

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Zweilundvierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle einschließlich bei postmollare
Zahlung 2.50 M., durch die Post
2.75 M., einsch. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für einzelne eingetragene Nummern
wird keine Berechnung gemacht.
Redaktion nur mit Zustellungsangebe:
„Saale-Beitung“ gefasst.
Grunderwerb der Redaktion Nr. 1140;
bei Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Gebühren: Große Mittel-
straße 63, I; Telephon Nr. 590 n. 591.

Anzeigen
werden die Spaltenzeit oder deren
Raum mit 30 Pfg. reiner Anzeigenge-
bühren und in der Zeitungs-
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Mittelstraße 63, I. sowie von
unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg.
Erhalten möglichst prägnant;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Druck- & Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Mittelstraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Expedition: Gr. Mittel-
straße 63, I; Telephon Nr. 590 n. 591.

Nr. 100.

Halle a. S., Freitag, den 28. Februar

1908.

Der glückliche Kanzler.

Wieder ein Tag des Sieges in Fürst Bälows positiver
Landschaft! Ein erster Tag zugleich! Nur mit Wider-
stand leistete die Mehrheit des preussischen Landtages dem
Kanzler auf seinem neuen bedeutungsvollen Wege Gehorschaft.
Wer kann wissen, ob nicht die Saat, die gesät worden,
eine Tragweiser sein wird, ob nicht Unheil, Verderben und
Zerwürnis aus ihr hervorgehen und der polnische Chauvi-
nismus nun erst recht zu jähem, solidarischem Widerstande,
zu wilder Agitation, zu leidenschaftlicher Abwehr greifen
wird. Das Preussentum will vorwärts schreiten; nicht das
Polentum soll Fortschritt machen. Das ist die kürzliche
Formel, auf die der Kulturkampf im Osten gebracht werden
kann. Es ist genug darüber debattiert worden, ob das Ent-
scheidungsmittel der richtige oder der falsche Weg ist. Weitere
Ausensandierungen ändern nun nichts mehr. Über der
Polenminder wird sich doch jetzt härter hervortun, daß
Preußen die Polen mit der Krone der Entzweiung niemals
zu guten Preußen machen wird. Es kann ihr Rückgrat
brechen, aber es wird dabei auch ihren nationalen Haß
steigern. Es wird aus einem offenen aufrechten Gegner einen
geheimen, sich rühmenden Widerläufer machen. So geht der
neue Weg des Reichskanzlers über Bitterkeiten und über
Wahründe, Kränke und Unfreuigkeiten entgegen, und wer kann
wissen, wo und wie er endet?

Die nationalen deutschen Selbstherrscher schweben natürlich
in dem Wonnegedächtnis des errungenen großen Erfolges. Ihre
Polenpolitik hatte Fiasko gemacht. Ihre Mittel waren zu
Ende, ihre Fonds erschöpft. Nun griffen sie zur Gewalt.
Macht soll vor Recht gehen, verlangte einer der Rufen im
Ereichte. Sie haben ihr Ziel erreicht: Trojes Feite ist ge-
winnen, hingerissen in den Staub liegt die polnische Hei-
mat, und die Griechen siegestrunken. ... Es ist kein dan-
neres Unternehmen, nun die Kassandra zu spielen, mit
düsteren Perspektiven den Einseitigen gegen das Polentum
die Freude an ihrem momentanen Erfolge zu verfallen.
Aber lieber mahnen erhebt sich ganz von selbst für den, der
mit nüchternen Sinnen den Wandel und die Folge der Er-
gebnisse mußt, das große Fragezeichen: Wird die Zukunft
nicht harte Enttäuschungen bringen? Wird dem deutschen
Volk aus einer Vergewaltigungspolitik Heil und Gegen er-
wachsen? Viele sagen ja, fast ebenso viele nein, und die
letzteren sind nicht die schiefsten Elemente. Die Debatte
im Herrenhause hat gelehrt, wie hart, wie heftig der Wider-
stand gegen die Kanzlerpolitik war. 111 Stimmen gegen 143.
Männer waren darunter wie Graf Mirbach, Oberbürger-
meister Wilms, v. Wedel-Piesdorf, Generalfeldmarschall
Graf Pasewitz, Graf von der Schulenburg-Grünenthal und
viele andere, Männer von reinem Ansehen, Namen von An-
sehen und Gewicht, Personen aus den verschiedensten Partei-
lagern. Sie alle glauben nicht, daß Preußen mit der Ent-
zweiung Vorberben erbringen wird; sie sind der Ansicht, daß

es den gordischen Knoten der Polenfrage mit einem zwei-
schneidigen Schwert zerhaut, daß Preußen sich selbst durch
Anwendung des neuen Mittels alle Kräfte der Nation schlingt.
Möchten sie unrecht haben. Möchte es wahr sein, daß Bälow
mit seinem Appell an die Staatsraison recht hat. Frey ist
nur menschlich; alles Philosophieren und Politisieren vermag
nicht eine Garantie des Zukunftserfolges zu bringen.
Erst nach Jahrzehnten wird man erkennen können, auf welcher
Seite die größere staatsmännliche Erkenntnis war. Der
Dichter hat recht, der eine sichere Vorausgabe der Gestaltung
der Zukunft verwirrt, und sich zu dem Satze bekennt: ob
Gut, ob Unglück aufsteht, lehrt das Ende.

Bälow hat sich durch seinen neuen großen Erfolg
widerum als der geschickte Durchführer verzweifelter Gesetze
erwiesen. Er hat wieder, wie man in Sportstreifen zu
sagen pflegt, das Rennen gemacht. Erster am Ziel. Alle
Hindernisse glänzend genommen. Sie waren wahrlich nicht
gering. Er ist der Mann des Erfolges, also auch der Mann
der Situation, und die ist heute schwieriger als jemals.
F. W.

Der Entscheidungskampf um die Osmarkenvorlage.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Noch einmal hegt das Herrenhaus einen großen Tag. Noch
einmal sind die Tribünen bis auf das letzte Plätzchen besetzt; noch
einmal zeigen Ministerbank und Haus eine fastliche, — quantita-
tiv und qualitativ — hochgehende Fülle. Nur der Kaiserhof
ist heute ferngehalten und auf der Journalistentribüne, wo man
nach den getragenen Erörterungen nun eine verständliche Kontrolle hat,
wiederholen sich gottlos nicht die unersetzlichen Vorgänge vom
Tage zuvor. Auch Fürst Bälow wird — zunächst wenigstens —
nicht sichtbar. Eingeweihte wollen zwar wissen: der Kanzler und
Ministerpräsident sei seit der zwölften Stunde in der Palastkammer
und halte sich bereit, im entscheidenden Moment einzugreifen.
Aber im Saal ist er vorläufig nicht zu sehen. Er hat zunächst
freilich auch nichts verloren. Als Erster spricht alku weitläufig
und daher erwidert Graf Spersdorf, ein Zentrumsmann aus
Schlesien. Graf Spersdorf hat, wenn er über soziale Dinge
spricht, gelegentlich manchen glücklichen Moment. In solchen
Stunden kann er in diesem nicht übermäßig laudalen Gemütszustand
stehender Mitten hier und da noch erhellend wirken. Aber
heute ist er nur Zentrumsmann, Zentrumsmann und Jurist, und
so bleibt sein nahezu anderthalbstündiger Vortrag ohne Eindruck.
Seine juristischen Deduktionen aber werden vom Justizminister
Befeler, der heute temperamentvoller, lauter, gefälliger spricht wie
je, mittelmäßig gerollt. Dann wird der große Fürst Radziwill
aufgerufen, und nun kommt Bewegung in die kühle Versammlung.
Wer draußen auf den Gängen weilt, eilt herbei; wer
drinnen ist, sucht einen Platz möglichst in der Nähe des sehr ge-
schickten und gewandten Redners. Fürst Radziwill stammt aus
einer Familie, in der neben den polnischen auch allerlei preussische
Traditionen leben. Die Jugend und die Mannesjahre des mehr
als Siebzehnjährigen reihen zudem noch in eine Zeit zurück, wo
die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen sich noch nicht so
angepöht hatten. So klingen die verächtlichen Töne, die der

Fürst anschlägt, an sich nicht so ungläublich. Der alte Herr, der
mit starker innerer Bewegung spricht, bringt in der Zeit des
Glaubens sein, daß der überlebende Teil seiner Stammesbrüder
ruhige Leute waren, die auf deutschen Schicksalshelden mit ge-
bütet und ihre Willigen gegen den preussischen Staat je und je
erfüllt hätten. Das neue Geleit, so schließt Fürst Radziwill, geht
auf die Ausrottung der Polen aus. „Ich bitte Sie, lassen Sie
es ab.“ Demwill ist auch der Kronprinz wieder erschienen und
wieder rückt Herr v. Ködiger, des „anderen Hauses“ erster Präsident,
in die unmittelbare Nähe des Throners. Er kommt übrigens
nicht gerade in einem glücklichen Moment. Es spricht jetzt der
Herr Landwirtschaftsminister, und der spricht nicht mirkamer, als
er am Mittwoch schon sprach. Dann freilich, als der große Balbo
Eulenburg das Wort erhält, ändert sich das Bild. Welche feine
Intelligenz lebt doch noch in diesem alten Herrn! Mit züngelnder
Logik weist er nach auf den wörtlichen Deflamationen die Rech-
te der Medaille auf; daß die „ruhigen“ Polen, von denen Fürst
Radziwill gesprochen, es bisher glücklich vermieden hätten, zwischen
sich und den anderen eine Scheidlinie zu ziehen; daß die An-
siedelungsgelege — nehmt alles nur in allem — ein solches Kultur-
wert geschaffen hätten; daß zum dritten und letzten eine dira
necessitas, aber eine necessitas vorliege. Mit einer Empfehlung
des Antrages Abides schließt unter starkem Beifall — in diesem
Saale haben, scheint's, alle den gleichen Beifall — Preußens
einiger Ministerpräsident. Auch der derzeitige — Fürst Bälow —
hat inzwischen den Saal aufgeschaut. Er freut die Arme überein-
ander und hört nicht sonderlich interessiert den mit allerlei
„Historischen“ Ausdrücken gespickten Vortrag des schlesischen Ge-
lehrten- und Hofratsdirektors v. Tschammer an. Nur als Herr v. Tschammer
den glücklichen Dante berührt und mit Stolz und Selbstgefühl
singt: „Lasciate a m a speranza“, schneidet der italienische
Kanzler. Allgemein hat man doch die Empfindung, daß der
Worte nun genug geredet seien. Gustav Schmoller freilich
findet noch das Ohr des Hauses, als er — zum Teil gestützt auf
das vortreffliche Buch von Ludwig Bernhard — das polnische Ge-
meinwohl im preussischen Staat schärfert und die Verwilderung
des ständigen Preussentums. Dann gerührt er das Gerede
vom Staatssozialismus, das sich auch allem einquellten pflegt,
wo die Gedanken fehlen, und endet mit einem nachdrücklichen
Appell an das Haus, zu beweisen, daß hier Leute belammeten,
die politisch zu denken verstanden. Dann löst sich einmal das
eine dünne Stimmchen. Er, Emilinus des H. v. Kopp durch den
Saal. Und abermals spricht kurz, schneidend und wirksam wie an
Tage zuvor, der Herr Finanzminister. Die Stimmung ist nimmer-
mehr schüchtern geworden im Saale. Die meisten Anwesenden haben
sich von ihren Plätzen erhoben; man harzt in Spannung der Ent-
scheidung der zweitägigen Redebühnen entgegen. Nach zwei Redner:
Erzellen; Samm in seiner jugendlich feurigen Weise für das Ge-
setz; Herr v. Busch dagegen. Und nun reißt sich der Ministerpräsident
empor: „Wir deutsche seien Gemeinheitsgenossen, und das sei eine schöne
Eigenschaft. Aber fragen der Staatsraison seien nicht nach Grund-
sätzen des Privatrechts zu entscheiden. Wohi zwei Eventualitäten
gäbe es noch: entweder man gäbe die Möglichkeit der Entzweiung
oder aber man verzichte auf die Fortsetzung der Ansiedelungspolitik,
die wir seit zwanzig Jahren treiben. Die Annahme der Vor-
lage würde auch das Gute haben, alle Zweifel an dem Ernst und
der Steigkeit unserer Polenpolitik zu zerstreuen. Durch das
Magregeln und Illusionen ist die Osmarkenvorlage nicht zu lösen.“

Feuilleton.

Das Duzen und Siezen.

Von Dr. Adolf Kohut.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen: die Ge-
sellschaftsrichtungen und Umgangsformen wechseln von Jahr-
hundert zu Jahrhundert, von Geschlecht zu Geschlecht, denn
alles ist im ewigen Fluß begriffen und nichts ist dauernd als
der Wechsel. Dies ist auch der Fall bei den Anredeformen,
die im Laufe der Zeit zahlreichen Metamorphosen unter-
worfen waren. Man kann als feststehende Tatsache an-
nehmen, daß ursprünglich zwischen Hoch und Niedrig das
einfache und schlichte Du in Gebrauch war, und daß, als erst
die Klassenunterschiede in der Gesellschaft sich immer mehr
ausprägten und die Kultur alle besetzte, sich auch die ton-
tonenamenlichen Anreden und Redewendungen ausbildeten. Je
weiter die Grenzen und Reichum von einander sich unter-
scheidenden Schichten der Bevölkerung gezogen wurden, desto
mannigfaltiger gestalteten sich auch die Anredeformen und
das Duzen, das noch jetzt bei den Naturforschern oder bei
schlichten und einfachen Gebirgswohnern, z. B. den Tiro-
lern, gang und gäbe ist, wurde immer mehr in den Hinter-
grund gedrängt.

In den bürgerlichen Schichten kennt man nur das Du
und im Orient sowie in der ganzen vorchristlichen Zeit wird
der Herrscher bei den orientalischen Völkern auch von den
Untertanen mit Du angeredet. Wenn das Amosid recht
hat, so kann Rom die fragliche Ehre für sich in Anspruch
nehmen, zuerst das Siezen oder besser gesagt das Ihrzen auf-
gebracht zu haben, indem Julius Cäsar im Pluralis majestas
angewandt wurde und dieser die deutschen Völker, um
es hier zu ehren, gleichfalls mit „Ihr“ angeredet haben soll. Es
reicht hin, daß im Ausland das ganze Mittelalter hindurch
das Ihrzen herrschte. Höhere wurden von Niederen, der
Höhere untereinander gehrt, während Niedere von
Höheren und Kindern von Eltern, sowie gewöhnliche Leute
untereinander geburt wurden. Erst gegen Mitte des 18.
Jahrhunderts wurde die Sitte des Siezens im Plural in der
vornehmen Welt allgemein herrschend.
Vor dem Jahre 1848 hielten die Botschafter die Sol-

daten gerade so, wie die Gutsherren ihre Dienerschaft. In
jenem „tollen“ Jahr erschien eine Kabinettsorder, nach der
fortan jeder Soldat jeder Waffe und jeden Standes den
Anspruch haben sollte, mit Sie angesprochen zu werden, was
keine geringe Verminderung der übertriebenen Verehrung
den höchsten Charaktern und den ihnen unterstellten Vater-
landverteidigern hervorrief. Um die Mannhaftigkeit auf die
ganz unerhörte Feuerung vorzubereiten, wurde, wie ein
Humorist jener Zeit sagte, die Anordnung getroffen, daß
es in der ersten Zeit an den Wertagen beim Antritt der
Mannschaft mit Sie angesprochen werden sollte. Ein damaliges
deutsches Mißgeschick machte sich über die durch die Kabinetts-
order hervorgerufene bahnlässige Sprachverwirrung weidlich
lustig, indem man einem Interoffizier den nachdesseinen
Anspruch in den Mund legte: „Sie, Müller, vom rechten
Füßel, Sie Eitel Sie, wenn Ihr nicht gerade Sieht, so habe ich
Dich hinter den Ohren, daß Ihnen die Schwarte macht, Er
Scharfstoß Sie!“

Nirgend hat das Siezen, selbst zwischen Eheleuten,
Eltern und Kindern, Braut und Bräutigam, Liebesleuten
und Freunden, eine so allgemeine Verhängung gefunden, wie
in Frankreich, dem Lande der übertriebenen Galanterie,
der übertriebenen Zierlichkeit und des künstlichen Vorkam-
schwärmes. Nur bei dem allernähersten Verkehr unter
intimen Freunden und in der Familie wird gebut und auch
Kinder werden von Fremden und Lehrern mit vons an-
gredet. Wenn bei uns ein Mann zum Weibe sagt: „Ich liebe
Dich!“, so legt er in diesen Ausdruck die ganze Empfindung
seiner Seele und die volle Glut seines Herzens. Es klinge wie
eine Parodie, wenn er in einem solchen feierlichen und
ergreifenden Augenblick Siezen wollte. Dabei fällt einem
unwillkürlich der spätere Meirain in einem Gedichte Hein-
rich Heines ein, wo ein Jüngling den unwahren Gefühlen,
die seine Seele bewegen, seiner Angebetenen gegenüber
Ausdruck gibt, wobei er in die Arnie sinken und sterbend
flammeln will: „Madame, ich liebe Sie!“

Nur ein einziges Weib hatte von jeher das Vorrecht,
selbst den König zu duzen, ihm wie selbsteleuten zu be-
handeln und ihm per Du die tollste Unhöflichkeit zu sagen. Es war
dies der Narr, und der allerschicklichste König Ludwig XIV.,
der übertriebenen Zierlichkeit und des künstlichen Vorkam-
schwärmes. Nur bei dem allernähersten Verkehr unter
intimen Freunden und in der Familie wird gebut und auch
Kinder werden von Fremden und Lehrern mit vons an-
gredet. Wenn bei uns ein Mann zum Weibe sagt: „Ich liebe
Dich!“, so legt er in diesen Ausdruck die ganze Empfindung
seiner Seele und die volle Glut seines Herzens. Es klinge wie
eine Parodie, wenn er in einem solchen feierlichen und
ergreifenden Augenblick Siezen wollte. Dabei fällt einem
unwillkürlich der spätere Meirain in einem Gedichte Hein-
rich Heines ein, wo ein Jüngling den unwahren Gefühlen,
die seine Seele bewegen, seiner Angebetenen gegenüber
Ausdruck gibt, wobei er in die Arnie sinken und sterbend
flammeln will: „Madame, ich liebe Sie!“

Ich habe schon erwähnt, daß die Tiroler, besonders
innerhalb ihres Landes, alle Welt mit Du anreden, und

wenn Kaiser Franz Josef I. sein treues Land Tirol aufsucht,
dusen sie Franzl nach Herzogin, und der Monarch hat von
der gemüthlichen und trauten Herzensart der Tiroler Kaiser-
trouen Volkes stets auf's auernehmlichste herüber. Diese Eigen-
schaft der Tiroler ist übrigens auch die Wälder, die nie-
mand, und sie er auch in Ruhrort geboren, seien.

Der alte Turnerte Friedrich Ludwig Jahn liebte es
nicht, wenn seine Schüler zu ihm Sie sagten. In der besten
Zeit seines Schaffens war er von dem heißen Bestreben be-
setzt, zurückzuführen und im bewährten Gegensatz zu Ver-
feinerung und Verweichlichung der Sitten ein gesundes und
wehrtliches Geistesleben heranzuziehen. So sah er denn auch
im Siezen eine französische Unsitte, ein Schritt vom Wege
des gefunden und echt deutschen Denkens und Empfindens.
Er forderte von seinen Schülern, daß sie ihn, gerade wie er
sie und alle Welt, die mit ihm in Verbindung kam, mit Du
anredeten. — Aber schon einige Jahrzehnte später hatte sich
selbst in Turnertreibern der Geschmack und die Sitte der Zeit
in bezug auf das Duzen und Siezen so gründlich geändert,
daß ein anderer Turnvater, Hans Ferdinand Wackmann,
es als eine hohe Annehmlichkeit gegen seine Person betrachtete,
falls, wenn ein Jüngling auf den Gedanken verfallen wäre,
Ihr zu duzen. Schon in der kurzen Spanne Zeit, die zwischen
der Wirklichkeit der beiden Turnväter im Strome der Ewa-
lition dahin gerastet war, hatten eben die Begriffe von Höf-
lichkeit und Lebensart eine gründliche Umwandlung er-
fahren.

In der guten alten Zeit, als die soziale Luft zwischen
dem Adel und Bürgerthum nicht so überbrücken war und die
Klassenunterschiede viel mächtiger wie heutzutage sich geltend
machten, kam es dem Adel förmlich vor, zu dem Bürgerlichen
Sie zu sagen. Der habsburgische Monarch, Kaiser Josef II.,
ging aber in dieser Beziehung seinen Untertanen mit einem
leuchtenden Beispiel voran, indem er weder ihrte noch buzte,
sondern sagte, auch verlangte er von allen leinen Beamten,
das Gleiche zu tun und jene Höflichkeit, die bisher feinsinnige
Monarchen liebte, ließ eben auch in Oesterreich nicht ohne
Folgen. Der noch viel ältere wie im Reich wurde dort
die Kunde mit Sie im Verkehr zwischen den Vorgesetzten
und Untergebenen, dem Höheren und Niedrigeren eine
allgemeine. Die Mutter Josefs II., Maria Theresia, hin-
gegen nannte selbst noch ihren leichten Minister, den
Staatskanzler Graian und späteren Fürsten Kaunitz, so gut
Er, wie ihren Kammerdiener.

Wie der österreichische Kaiser, so verlangte auch sein
Zeitgenosse Friedrich der Große von seiner Dienerschaft das

In namentlicher Abstimmung wurde in der letzten Abend-
Anbe der Antrag Wides mit 143 gegen 111 Stimmen ange-
nommen.

Deutsches Reich.

Einschränkung der Flottenrüstungen.

Die Anregung von zwei radikalen Londoner Blättern zu Verhandlungen zwischen der englischen und der deutschen Regierung über eine eventuelle Einschränkung der Flottenrüstungen wird in maßgebenden deutschen Kreisen, wir wir hören, sehr skeptisch aufgenommen. Jedenfalls ist eine Einladung der englischen Regierung zu solchen Verhandlungen an die deutsche Regierung nicht gelangt, und man hofft auch, daß sie in Zukunft nicht eintreffen wird. Denn man betrachtet hier die Frage als eine überaus delikate, und man glaubt nicht, daß sie in Verhandlungen von Staat zu Staat erörtert werden könnte, ohne daß ein Eingriff des einen Staates in die Souveränität des anderen erfolgen würde. Einem solchen Eingriff aber muß naturgemäß jeder Staat mit Recht widersprechen.

Hom und die deutsche Theologie.

In der Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik war es, wo die Professoren Erhardt und Schöner je eine Kritik der Enzyklika veröffentlichten, die ihnen ihre Mahnung eintrug. Dasselbe Geschick bringt nun auch zwei Betrachtungen über denselben Gegenstand aus protestantischer Feder. Der Kirchenhistoriker Saena und der Philosoph Paulsen kommen auf verschiedenen Wegen zu gleichen Ergebnissen. Sarna nennt die Enzyklika einen tödlichen Streich gegen den Wahrheitsinn und den Ausfluß eines Geistes, der sich gegen das intellektuelle und sittliche Gewissen verbärtet habe. Einen dauernden Erfolg spricht er ihr ab.

„Nubocula est transibit.“ Es mag auch eine diese schwarze Wolfe sein, die schwarzes Unheil über unser Vaterland heraufhört. — Den Fortschritt der Dinge kann sie nicht aufhalten. Das Wahre und Gute, das in dem Modernismus liegt, wie er nicht als System, sondern als Erkenntnis, Gesinnung und Methode — auch in der katholischen Kirche Deutschlands lebt, ist nicht nur unvertilgbar, sondern es vermag auch keine äußere Macht sein Wachstum anzuhalten. Kein Verkünder denkt an einen äußeren Vereinigung des Katholizismus und Protestantismus, und kein Verkünder denkt an einen Untergang der römisch-katholischen Kirche. Aber daß die *Homines bonae voluntatis* in beiden Kirchen sich immer näher kommen, und daß die Zahl der Arbeitssfelder, auf denen sie gemeinsam arbeiten — einschließend religiöser, sozialer und theologischer — immer größer wird, ist keine phantastische Hoffnung, sondern das ist ein Ideal, dessen Verwirklichung längst begonnen hat. Wird sich die römisch-katholische Kirche selbst einst als Kuppel über zahlreihe und verschiedene Wohnungen, die sie ihren Gläubigern gestattet, wölben und wird sie ihren Geistlichen und Theologen eine größere Freiheit in der Wissenschaft zugehen? Diese Hoffnung mag der Vortreffliche phantastisch nennen, aber schließlich unmöglich ist sie nicht.

„Ebenso optimistisch äußert sich Friedrich Paulsen. Selbst das Verhalten der Bischöfe gibt ihm trotz ihrer römischen Lositätszerklüftung an den Kopf die Hoffnung, daß in Deutschland alles beim Alten bleibe. Beweis dafür sei, daß bisher noch keine jener Abrennungskommissionen ins Leben getreten sei, die von der Enzyklika vorgeschrieben sind.

„Wie immer jedoch die Dinge sich weiter entwickeln mögen, eines wird man als sicher voraussetzen dürfen, und das wird auch in manchem der vorangehenden Artikel betont: Der Modernismus als allgemeine Geistesrichtung wird am Leben bleiben auch innerhalb des Katholizismus. „Das Schlimme des Modernismus“ ist verhängnisvoll, wenn es überhaupt außerhalb der Phantale der römischen Theologie je Wirklichkeit hatte. Aber die neue wissenschaftliche Denkmäler, die historisch-kritische, die in allen Geisteswissenschaften im 19. Jahrhundert sich gegen die alte dogmatische durchgesetzt hat, sie zu unterdrücken oder auch nur dem Bezirke der Kirche fernzuhalten, wird keiner menschlichen Willkür gelingen. Sie kommt nicht aus der Willkür, sondern ist eine jener elementaren Bewegungen, die sich trotz aller Willkür durchsetzen. So

Elegen, aber nicht in bezug auf Menschen, sondern auf seine — Dunkel. Der Hundewärter mußte, wenn er die Viehziege des großen Königs führte, und natürlich den Rüchliß dabei einnahm, folgen. — Die Leiden, seien Sie hoch artig! Allgemeine, warum helfen Sie denn? „Fini, Garotte, Sie haben sich ja nicht hübsch angeführt!“

Ohne Zweifel liegt im Duzen etwas Herzliches, Animes, Trautes und Freundschaftliches. Sobald man Duzbrüder-
schaft geschlossen und einen Duzentum veranfaßt hat, tauchen die bis dahin Zugestümpften auf, die Herzen schlagen wärmer für einander und das Wort erfüllt sich: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag.“
Doch hängt es ganz von der Lebensart, der feinen Bildung und dem Taggefühl eines jeden Einzelnen ab, daß die Duzallianz, die zwei miteinander schließen, durch keinen Mißton und keine Disharmonie getrübt wird und daß das Freundschaftsbündnis, das sie verbindet, nicht vorzeitig einen Riß erhält. Wo dies der Fall ist, kann es leicht gelingen, daß gerade durch die Vertraulichkeit der eine dem anderen gegenüber sich Duzen herausnimmt, die sonst vermieden worden wären, wenn das Sie eine Schranke zwischen beide gezogen hätte.

Das Duzen und Siegen ist schon ein ungewohnter Fortschritt in der Anrede, wenn man den Hyphalenswais besenbt, der noch zu Zeiten unserer Großväter und Großmütter gebräuchlich war. Es wimmelte damals von Hochbeiden, Hochbeiden, Hochbeiden, Hochbeiden und Hochbeiden usw., ja sogar Hochbeiden rebele man mit Selbige, Wohlseelige, Hochseelige und Höchstseelige und in Gott Außenbe an.

Weider ist noch sehr der Bopf nicht ganz abgeklümpft und nicht nur in den Brieflichen, sondern auch in der persönlichen Anrede machen sich jammert Wortunehner, wie z. B. „Der Herr Gehelrat oder der Herr Professor haben gesagt“, statt des schlichten Sie bemerkt. Hoffen wir, daß einmal eine Zeit kommen wird, wo man keine Verlegenung der Höflichkeit über der Artikel darin erklert, wenn der Deutsche lo rebele, wie ihm der Schmelbe gemessen, d. h. wenn er den, mit dem er befreundet oder vermandt ist oder mit dem ihn die Harmonie der Seelen verbindet, duzt und die anderen, und seien sie auch Sünderliche, einfach siezt. Wie sagt doch der berühmte Arzt Boerhaave:

Das Siegel der Wahrheit ist Einfachheit!

wenig die große mathematisch-naturwissenschaftliche Kultur-
welt im 17. Jahrhundert durch die Behauptung Roms auf-
gehalten wurde, so wenig wird sich diese historisch-kritische
Kulturwelt durch ein Nachwort der Kurie eindämmen
lassen.“

Zur Wädenschiefferei.

wird dem „B. T.“ von informierter Seite geschrieben: Herr
Kultusminister Dr. Holtz gab in der Subjektkommission am
7. d. M. die Erklärung ab, daß der Reformplan fertig sei,
es bestehe Uebereinstimmung unter den sämtlichen beteiligten
Ministern über die Gestaltung der Vorlage bis auf zwei
Punkte, über welche die Entscheidung nächstens fallen werde.
Eine Denkschrift über den ganzen Plan werde dem Abgeord-
netenhause vorgelegt in vier Wochen vorgelegt werden
können. Vor einigen Tagen ist nun der Reformplan im
Staatsministerium beraten, aber die „zwei Punkte“ sind ab-
gelehnt worden. Der ganze Plan muß demnach einer teil-
weisen Umarbeitung unterzogen werden, die einige Wochen
in Anspruch nehmen dürfte. Ob das Abgeordnetenhause die
Denkschrift noch vor Ostern erhalten wird, ist zweifelhaft ge-
worden.

Die Tabaksteuererlage.

Der Verein aller Tabakinteressenten Deutschlands hat
in einer Donnerstag abend in Berlin abgehaltenen General-
versammlung folgende Resolutionen angenommen: Der
Verein aller Tabakinteressenten Deutschlands erklärt sich ein-
mütig gegen jede Steuerbelastung der Tabakfabrik, insbe-
sondere gegen die geplante Bandersteuer, welche Tausende
von Arbeitern brotlos machen, einen großen Teil der selbst-
ständigen Kleinbetriebe und des Händlerhandels vernichten,
der Konzentration des Großbetriebes Vorschub leisten und
demnach im eminenten Sinne mittelstandsfeindlich wirken
würde. Der Verein wendet sich energisch gegen die fortwäh-
rende Beanspruchung durch die Steuerprojekte, welche die
Branche nicht zur Ruhe kommen lassen und eine gezielte
Fortentwicklung unmöglich machen.“

Allgemeine Mitteilungen.

— Wie die „Nationalsta.“ erfahren haben will, hat der
Kaiser genehmigt, daß an Stelle des im Jahre 1902 einge-
führten Karabiners der verlängerte Karabiner 98 mit
Vuspflanz- und Zusammenführvorrichtung tritt. Bezüglich
der Tragweite des verlängerten Karabiners 98 und eines
kurzen aufspflanzbaren Seitengewehrs, das bei der Ka-
vallerie für Manns- und Fecht an Stelle des Degens zu
treten hätte, sollen bei neun Kavallerieregimenten Versuche
stattfinden. Bei diesen Versuchen ist auch die zweifelhafte
Unterbringung der Munition im Leibriemen oder am Ban-
delier oder am Gepäd zu erproben.

— In der gestrigen Berliner Stadtverordneten-
versammlung wurde der sozialdemokratische Antrag auf Er-
richtung von Rippen und Kindergärten abgelehnt.

Ausland.

Demonstration der Wiener Arbeitslosen.

Die Demonstration der Arbeitslosen am Ring in Wien
erfolgte nach dem „Tag“ auf eine von Zeiteln verteilte Auf-
sicherung hin, die aber nicht von den Sozialisten ausgeht.
Zuerst verteilte alle freibleib, dann warf sich ein Arbeitsseller
aufs Treppengleis und erklärte, wenn man ihm keine Arbeit
gebe, soll man ihn überfahren. Er wurde von drei Wachen
leuten weggetragen. Einige Arbeitslosen drangen bis zum
Parlament vor, wo sie in „Afu!“-Rufe ausbrachen. Es
wurden acht Mann arreiert.

Oesterreichische Landtagswahlen.

Das Ergebnis der Städtewahlen für den häh-
mischen Landtag ist folgendes: Von den 72 Mandaten der
65 Wahlbezirke sind für 17 Mandate Stichwahlen er-
forderlich. Gemählt wurden 21 Jungsohden, ein selbstän-
diger Jungsohde, ein Wittichsohde, ein selbständige Abgeord-
nete, zwei Staatsrechtler, neun Angehörige der deutschen
Fortschrittspartei, sieben deutsche Volksparteier, neun
Deutsch-Österreicher, ein Schönererianer, ein Christlich-Sozialer,
ein selbständiger Nationaler. Unter den Gewählten befindet
sich der Handelsminister Fiedler.

Von den kroatischen Landtagswahlen waren
bis Donnerstag abend 46 Resultate bekannt, von denen 43
auf die Opposition, 3 auf die Regierungspartei entfallen.

Oesterreichische Böhmen.

Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnet-
hauses nahm den Titel Verkaufslieferung der Nordbahn an.
Der Eisenbahndirektor erklärte, das Anleiheprogramm
für das nächste Jahr müsse von 8½ auf 20
Millionen erhöht werden. Der Minister kündigte eine ent-
sprechende Nachtragsgeldnotlage an und betonte die Not-
wendigkeit der Lösung eines dritten Gleises zwischen Wien
und Oberberg. Der Donaubrennkanaal werde die Ausgestal-
tung der Nordbahn nicht hindern.

Zur Balkanfrage.

Zur Balkanfrage wird dem „Standard“ aus Berlin ge-
medet, die deutsche Regierung habe sich bereit erklärt, die
englischen Reformvorschlüge betreffend Mazedonien
wohlwollend zu erwägen.

Ein Faustkampf östlicher Deputierter.

In den Wandbelangen der italienischen Kammer
entspann sich argemal zwischen dem sechzigjährigen re-
publikanischen Abgeordneten Mirabelli und dem sechzig-
jährigen konservativen Abgeordneten Kauerer, wie sie in
Montecitorio bisher unerschrocken war. Die beiden Politiker
diskutierten über Caours Politik, als plötzlich Pierantoni
— ein wahrer Riese — seinem Gegner eine Dreiecke ver-
setzte, worüber Mirabelli damit quittierte, daß er dem Se-
nator die grauen Korbellen austrieb. Nun traferte der Se-
nator den Abgeordneten mit einem Hagei von Kauerer
schlagen, bis endlich Rubini und andere Deputierte die
beiden Kämpfer trennten, wobei sie aber selbst einige Faust-
schläge abgaben. Der triegerische Senator ist ein berühm-
ter Lehrer des Völkerehrtes und war der Vertreter Italiens
am Haager Schiedsgericht. Heute sollte ein Duell dem
Faustkampf der beiden Parlamentarier folgen.

Ein Artikel Sped von Sternburg.

In der gestern erschienenen März-Nummer der New
Yorker Wochenschrift „North American Review“ veröffent-
licht der deutsche Volkshater einen längeren Artikel, betitelt:
„Die Wahrheit über die deutsche Expansion.“ Er widerlegt

darin die von Zeit zu Zeit in Umlauf gelehten Wänter-
medungen, daß Deutschland Absichten auf die politische An-
teilung Ost- und Belgiens habe und legt die wahren poli-
tischen Ziele Deutschlands auseinander. In der Einleitung
des Artikels bemerkt der Volkshater: „In der Einleitung
leiten viele Jahre tonnie die Beobachtung gemacht werden,
daß eine Anzahl Blätter des westlichen Europaes behaupten
in Umlauf setze, daß die Unabhängigkeit der klein-
sten Staaten Holland und Belgien infolge des angeblich
in Deutschland herrschenden Kriegesglaubens und der Sucht nach
Gebietsvergrößerung bedroht sei. Die Medungen, daß die
ich Seue nehme, lügen auch das Interesse des ameri-
kanischen Volkes durch die Behauptung zu gewinnen, daß die
Angriff Deutschlands, die Niederlande erwerben, dem Gänge
Deutschlands entspreng, Territorium in der westlichen
Gemeinschaft zu beligen. Die Insel Curacao im karibischen
Meere wird als ständiger Gegenstand unserer Begehrtheit
hingestellt. Sollte Deutschland, so wird ausgesagt, mit der
Annektion der Niederlande Erfolg haben, so werden die
Kolontien das Schicksal des Mutterlandes teilen.“ Weiter
sagt dann der Volkshater: „Selbst solche Staatsmänner,
welche die in die Augen fallende Tatsache nicht absteuern
können, daß der deutsche Kaiser ein eifriger Befürworter
der Friedensbewegung ist, das die deutsche Regierung seit
37 Jahren — das heißt seit dem großen nationalen Kampf
des Jahre 1870—1871 nach Frieden gestrebt hat und in der
Richtung der Expansion weniger rührig gewesen ist, als
irgend ein anderes Land, und daß die deutsche Nation lei-
nen anderen Wunsch hat, als friedlich ihre eigenen Ge-
schäften nachzugehen, selbst solche Staatsmänner glauben oft,
oder geben sich den Anschein, als glaubten sie, daß Deutsch-
land trotz seiner Friedensliebe schließlich durch die Gewalt
von Umständen oder der logischen Entwidlung zu einer
Annektion Hollands und des stämischen Teiles von Belgien
gezwungen werden werde.“

Der Volkshater erklärt dann, daß es unmehr sei, daß
kolontiale Expansion für Deutschland eine notwendige Folge
seines industriellen Wachstums sei. Deutschland brauche
seine weiteren Kolontien; was es verlange, sei freier
Wettbewerbs mit allen industriellen und landwirtschaftlichen
Nationen als Gleichberechtigte an der Eröffnung neuer
Weltmärkte mitzuwirken. Infolgedessen sei das Prinzip der
offenen Tür das Leitmotiv der auswärtsigen Politik Deutsch-
lands. Es sei der rote Faden, der sich durch die östliche,
die orientalische und marokkanische Politik des Deutschen
Reiches ziehe. Der Volkshater weist dann nach, daß wirt-
schaftliche, strategische und politische Gründe sogar gegen
eine Annexion Hollands und Belgiens sprechen. So würde die
Vereinigung mit Holland bezwecken, daß dessen Reich im west-
lichen Deutschland das aus Ostbelgien kommende ver-
drängen würde, während Holland selbst keine Möglichkeit
hätte, die deutsche Expansion zu verhindern. Die deutsche
Annektion Belgiens würde die mächtige belgische Eisen-
industrie den gegenwärtig durch Jälle geschäftlich be-
sonnen Inlandmarkt zu erobern trachten. Daß die Rheinmündung
holländisch sei, berühre Deutschland nicht, da der Berthe auf
dem Strome frei sei und gemäß den Verträgen zwischen
den beteiligten Staaten frei bleiben werde. Auch strategische
Gründe sprächen dagegen. Die Kriege Englands und
Deutschlands gegen Ludwig XIV. und Napoleon seien wohl
auf niederländischem Boden ausgekämpft worden, aber wenn
entgegen aller Erwartung der Friede auf dem Kontinente
gebrocht werden sollte, liege Holland ganz abseits vom
wahrheitsgemäßen Kriegsschauplatz. Daß Holland jemals an
einer solchen Aktion teilzunehmen würde, ist nicht
würde, könne nur von einem geringen Grade der
des Stammesverwandtschaft, dem historischen Zusammen-
hörigkeitsempfinden und den gemeinsamen Interessen beider
Nationen eine Ahnung hätten. Abgesehen davon, daß die
Annektion irgend eines Landes für die einzelnen deutschen
Bundesstaaten den Anlaß bilden könnte, die Forderung
einer Neugestaltung des Bundesrates aufzustellen, seien
es kulturelle und geistige, zur Tradition gewordene enge Be-
ziehungen, welche die deutschen Annektionseinstelle zu einem
weder in Holland noch in Belgien erfundenen Ammen-
märchen fremden. Namentlich Deutschland und Holland be-
sitzen eine gemeinsame Geistesgeschichte und jedes Blatt der
weltlichen Geschichte zeige denselben unauflösbaren Frei-
heitskämpf, der auch die Deutschen befeuert. Der Artikel schließt
dann, die für Holland zu ersehnten halbtägigen Vorteile
den in den Jahren 1814 und 1830 und in den letzten
Jahren, als Napoleon III. wiederholt dem Kaiserin Bismarck
vorschlug, daß er sich um die inneren Angelegenheiten
Deutschlands nicht kümmern wolle, wenn ihm in Belgien
freier Spielraum gelassen würde. Ohne ein Sedan wäre
Belgiens Unabhängigkeit verwirrt gewesen. Die grandiose
Furcht vor der Annektion sei vielleicht ein Nachklang der
Jahre 1870 und 71, als Deutschland, normals eine quantität
nogeigebare, plötzlich als mächtiges geeinigtes Reich da-
stand und die Belgier eines Mißbrauchs der neu gewonnenen
Macht in vielen sich rechte. Heute aber befinden sich die beide
Völkergruppen der belagerten Annektionseinstelle sei die Tat-
sache, daß der deutsche Kompan nicht „made in Holland oder
Belgien“, sondern ein importierter Artikel sei.

Die Franzosen senden Verstärkungen.

Eine offizielle Mitteilung besagt, daß gegebenenfalls
auch die Zahl der an der marokkanischen Küste freuzenden
französischen Schiffe vermehrt werden solle. Das in
Sagha konzentrierte Kriegsschiff habe den Zweck, erforderlich
falls die Turco-Päner in Nord zu nehmen. Man frage sich
ob General d'Amade, der Brigadegeneral sei, nach Ab-
sendung der Berka-Kompanie den Oberbefehl über das
Expeditionskorps werden befehlen können. Man frage sich
über 10 000 Mann stark sein werde. Der Umstand, daß
General Liautey, der die Expedition gegen die Beni
Snassen glücklich zu Ende geführt hat, am Donnerstag aus
Algier nach Paris abgereist ist, wird dahin ausgelegt, daß
die französische Regierung ihm den Oberbefehl über die
Truppen in Marokko zu übertragen beabsichtigt.
Der „Reit Parisien“ meint, die französische Regierung
werde den am Sonnabend in der Kammer abgegebenen Er-
klärungen so genau treu bleiben, daß über die neuen ge-
planten Maßnahmen eine Mitteilung an die fremden Mächte
überflüssig erweise.

Die Terrorverhaftungen in Russland.

Gestern trat in der Peter-Pauls-Festung in Petersburg
das Militärgericht unter General Mitrow nebst vier Rich-
tern zusammen und urteilte zehn Terroristen ab, die vor
drei Tagen in den Straßen Petersburgs festgenommen
worden und ein Attentat auf den Großfürsten Nikolai
jewitsch sowie den Justizminister Stekolomow geplant hatten.
Sieben von ihnen, darunter der italienische Journalist

Die Terrorverhaftungen in Russland.

Gestern trat in der Peter-Pauls-Festung in Petersburg
das Militärgericht unter General Mitrow nebst vier Rich-
tern zusammen und urteilte zehn Terroristen ab, die vor
drei Tagen in den Straßen Petersburgs festgenommen
worden und ein Attentat auf den Großfürsten Nikolai
jewitsch sowie den Justizminister Stekolomow geplant hatten.
Sieben von ihnen, darunter der italienische Journalist

Calais sowie zwei Frauen, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt und drei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Alle Reurteilten nahmen das Urteil mit stoischem Mut an; keiner nannte seinen Namen.

Mulay Said auf dem Wege nach Jes.

Dem „Tag“ zufolge verläuft in Paris, daß Mulay Said dem Andrängen seiner über vierhundert Ketter gebieterden Rads, den Marich nach Jes zu beginnen, kaum lange werde widerstehen können. Seine fernere Weigerung könnte für ihn verhängnisvoll werden, da die gegenwärtigen Nachhaber von Jes das äußerste aufbieten müssen, um die Stadt und deren Gebiet vor Raub und Brandstiftungen zu schützen.

Kleine Tagesnachrichten.

Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf v. Pourtales und Gemahlin, empfingen Donnerstagabend zum erstenmal. Der Empfang verlief glänzend. Erschienen waren u. a. das gesamte diplomatische Korps, alle anwesenden und zahlreiche ehemalige Minister, darunter General Witte, die Generaladjutanten, viele Generale und Admirale, die Mitglieder des Reichsrats und der Präsident der Duma. Viele der Anwesenden wurden von ihren Damen begleitet.

Die österreichische Delegation nahm gestern das österreichisch-ungarische Marinemuseum an.

Das Gesetz über die Schankkonzessionssteuer wurde vom englischen Unterhause gestern in erster Lesung angenommen.

Die Wahlkollegien in Portugal werden auf den 5. April zusammenberufen. Francos Anhänger werden sich nicht an nächsten Wahlkampf beteiligen.

Die Polizei in San Francisco trifft Maßnahmen, um Ausschreitungen gegen Japaner und Chinesen bei Ankunft des amerikanischen Geschwaders zu verhindern.

Einige türkische Offiziere wurden wegen Teilnahme an der jüngst erfolgten Bewegung in Saloniki verhaftet.

In Belgien wird die Abhaltung einer Waffenversammlung geplant als Protest gegen die englischen Angriffe auf die Verwaltung des Kongostaates.

Provinzial-Nachrichten.

Canera, 27. Febr. (Gut abgelaufen). — Me- ta (Diebstahl). Ein sechsjähriger Knabe nahm beim Spiel eine Kugel in den Mund und verschluckte sie. Heulend kam er nach Hause. Er übergab sich bald darauf und förderte die Kugel glücklicherweise. — Der freche Metalldiebstahl ist nicht auf der Grube Alw. B., sondern auf der Grube Kieb. Mont. W. Mülch von Canera verübt worden.

Mersburg, 27. Febr. (Wertgegenstandsbahl). Dem Hren- und Goldwarengeschäft des Herrn S. Frödel stahlte die Diebe in der Sonntagnacht einen Besatz ab und nahmen mehrere Wertgegenstände mit. Durch die Bemühungen unserer Polizei konnten die Diebe aber ermittelt werden und leben nun ihrer Strafe entgegen.

Mersburg, 28. Febr. (Die Stadtverordneten-Claswahl). Am Donnerstag endete mit einem Siege der Kandidatur Ritter. Landesrat Wilhelm Kötter erhielt 72, Regierungsrat Klingschein 16 Stimmen. Abgewiesen wurden mit 88 Stimmen von 441 wahlberechtigten Wählern. Die Beteiligung an der Wahl war somit nur gering.

Altenberg, 27. Febr. (Uebereinfahren). Der Gutsbesitzer D. war im Begriff, ein paar junge Pferde einzufahren, als plötzlich ein Automobils vorbeifuhr, wodurch die Pferde scheuten und davonliefen. Das Geschirr wurde in den Graben geschleudert und D. über Brust und Hüfte überfahren, so daß er jetzt schwer krank daniederliegt.

Frankfurt, 26. Febr. (Mühljäger Transport). Die Firma Rich. Rauer u. Co. in Mersburg wollte heute mit nicht weniger als 16 Pferden den für die Brückfabrik der Gemeindefabrik des Glenteinbergwerks „Mühl“ bestimmten 12. Dampfessel vom Bahnhof Frankfurt nach Großhanna transportieren, konnte jedoch bei der enormen Last des Ressels (zirka 50 Zentner) trotz des ausgezeichneten Pferdmaterials nicht bis zum Endziel gelangen, da infolge der heftigen Witterung die Räder des Wagens sich in dem aufgeweichten Boden festsetzten. Der Wagen muß mit dem Kessel erst wieder durch Winden gehoben werden.

Mühlh. 27. Febr. (Unglücksfall). Heute morgen ist der Arbeiter Ströder aus Mühlh. verunglückt. Er hat sich tot gestürzt. Wie das Unglück geschehen ist, weiß niemand, da Str. allein gemeldet ist. Das Malheur geschah auf Grube Elisabeth bei Mühlh. Ströder ist Familienvater.

Seitfeld, 25. Febr. (Steuererhöhung für Kriegsveteranen). — Keine Schankkonzessionsbeschlüsse. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, allen Kriegsveteranen, die über 900 Mark Einkommen haben, die Kommunalsteuermessung zu erlassen. In hiesiger Stadt befinden sich noch 128 Veteranen, 14 davon sind schon von Steuern befreit, 56 sind zu befreien, die übrigen haben ein jährliches Einkommen von 900 Mark. — Bekanntlich war eine Besteuerung der Schankkonzession mit der Einschränkung beschlossen, daß sie nur dann Platz greifen sollte, wenn es möglich ist, den Flaschenhändler mit einzubeziehen. Nach dem Bescheide des Bezirksausschusses ist das ganz ausgeschlossen. Infolgedessen wird Abstand genommen.

Helfta, 27. Febr. (In Dunkel gehüllt) wurde gestern Abend unser Ort, da der Betrieb der Eisfabrik Gasslitz gestört war. Es war abends gegen 8 Uhr als sämtliche Lampen verlöschten. Nachdem sofort alle Straßenlaternen abgedreht waren, konnte man nach einer Viertelstunde wieder Gas brennen. Der Herr Galtwitz Appendorf, der an dem Tage einen „bunten Abend“ veranlaßt hatte, war kurz vorher von seiten der Gasanstalt telefonisch benachrichtigt worden.

Helfta, 27. Febr. (Schadungslid.) Mittwochabend gegen 11 Uhr verunglückten bei den Sprengarbeiten im Hermannsdache 2 Vergleite Zeidler und Wiebach, davon der letztere lebensgefährlich. Sie wurden dem gewerkschaftlichen Krankenhaus in Eisenberg überliefert.

Nordhausen, 27. Febr. (Stiftung der Familie Henje). Zum Jubelstunde des 100jährigen Bestehens der hiesigen höheren Mädchenschule, die am 8. und 9. April d. J. gefeiert wird, haben zwei Entel des Begründers dieser Schule, des Johann Christian August Henje, Stiftungen zum Andenken ihres Großvaters gemacht. Der eine, der berühmte Dichter Dr. Paul Henje in Münden, hat aus seinem Familienbesitz ein künstlerisch ausgeführtes großes Brustbild des Begründers der Schule für die Aula der Anstalt überwiesen und der andere, der Kaiserlich russische Mannufaktur-Gutshaus Henje in Petersburg, hat an den jetzigen Leiter der höheren Mädchenschule, Schulrat Reinfisch, die Summe von 4500 Mark zu einer Henje-Stipendium-Stiftung geschenkt.

Stendal, 26. Febr. (Stenardel) soll sich tatsächlich in der Gegend von Neu-Ruppin aufhalten. Auf dem dortigen Polizeibureau erschien ein Mühlenbesitzer aus Breez und gab an, daß er vom Mittwoch bis Sonnabend einen Müllergesellen beschäftigt habe, auf den die Beschreibung des Glücklichen genau passe. In einer ihm vorgelegten Photographie des Sternbilds erkannte er den Müllergesellen wieder. Der Müller hatte dem Gesellen vorläufig eingeschickt. Da er ihm verdächtig erschien, benachrichtigte er den Gendarmen. Der traf jedoch zu spät ein, denn der Müllergeselle hatte Verdacht geschöpft und sich eiligst aus dem Staube gemacht, wie er angab, um nach Neu-Ruppin zu gehen und seine Kleidungsstücke zu holen, die auf dem dortigen Bahnhofe lagen sollten.

Wehra, 27. Febr. (Ein Haus ganz aus Holz.) In diesen Tagen ist in Wünnhensdorf in den Golen, Leichhäusern ein Haus abgebrochen worden, das wohl als eines der ältesten dort zu bezeichnen ist. Es war vollständig aus Holz erbaut, sogar der Schornstein war aus starken Balken hergestellt. Das Dach bestand aus Brettern, die mit Schindeln bedeckt waren und die Fenster waren klein, das taum ein Menschenkopf hindurch konnte. Das Balkenwerk erwies sich als noch so fest zusammengelagert, daß es großer Anstrengungen bedurfte, es einzureißen.

Ziegelrode, 27. Febr. (Eisenbahnschwelen.) Die in den Waldungen der Königl. Oberförstereien Annarode und Böselde in diesem Winter gefallenen Buchen und Eichen werden zum größten Teil gleich an Ort und Stelle zu Eisenbahnschwellen verarbeitet. Es sollen im Laufe des Sommers rund 80 000 Stück von süddeutschen Eisenbahngesellschaften bestellte Bahnschwellen zur Abfertigung kommen.

Göttingen, 27. Febr. (Einerleiche Erbschaft) soll nach einem in Grob-Schnee umgebenen Gerücht der hiesige Reichthümer Bachsmuth gemacht haben. Die Erbschaft, die 522 000 Mark beträgt, rührt von einem Onkel aus Hamburg her.

Zuckerhüt, 26. Febr. (Der Tabak) hat die guten Preise, die er Anfangs den Tabakman brauchte, nicht eingekauft. Es werden jetzt nur noch 16,50, 17, 18—20 Mark pro Zentner bezahlt.

Urmstadt, 27. Febr. (Steuererhöhung über a. l.) Die städtischen Umlagen werden von 135 auf 145 Prozent erhöht.

Helfta, 27. Febr. (Der südlichen Handelsreisende.) Der einjährige ihrer Art in Deutschland, ist vom Reichsanwalt mit rückwirkender Kraft bis zum Oktober 1907 die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst erteilt worden.

Helfta, 27. Febr. (Augentheilung.) Auf dem hiesigen Bahnhofe entgleiten heute nachmittag von dem in voller Fahrt befindlichen Güterzuge Falkenberg-Lützen 10 Wagen. Fünf Wagen wurden zerstört. Menschen sind nicht verletzt worden. Das Gleis nach Lützen ist gesperrt. Der Verkehr wird durch Umfragen aufrecht erhalten.

Leipzig, 27. Febr. (Die Immobilien-Gesellschaft um 100 000 Mark überschädigt.) Wir melden heute vor acht Tagen, daß sich in seinem Geschäftszimmer in der Promenadestraße der Kaffeeher Herr Schneider von der Leipziger Immobilien-Gesellschaft mittels Revolver erschossen habe. Nach anhaltendem Leben wurde als Grund zu der Tat angegeben. Erst jetzt haben eingehende Untersuchungen zu dem Resultat geführt, daß die Leipziger Immobilien-Gesellschaft durch den Mann, der nach 22jähriger Dienstzeit durch Selbstmord endete, um den Betrag von annähernd 100 000 Mark überschädigt worden ist. Trotz dieses Verlustes wird vorläufig für die Gesellschaft das Ertragnis dieses Jahres hinter dem des Vorjahres nicht zurückbleiben, weil die Gesellschaft in den letzten Tagen der die Kontorhaltsbeteiligung einen Gewinn gemacht hat, der die dezentrente Summe noch übersteigt.

Kunst und Wissenschaft.

Adolf Kirchhoff. Der Altmeister hiesiger Sprach- und Altertumskunde an der Berliner Universität, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Adolf Kirchhoff ist, dem „B. Z.“ zu Folge, gestern im dreundschaftlichen Lebensalter gestorben. Mit ihm ist wieder einer der Würdigen aus der gelehrten Generation des großen Stils dahingegangen, ein Altertumsforscher ersten Ranges, dem die hiesige Philologie eine Reihe höchst bedeutender wissenschaftlicher Untersuchungen zu verdanken hat. Seine Arbeiten waren in erster Linie den hiesigen Sprachen des alten Griechenlands und Roms, der Kritik der hiesigen Schriftsteller und epigraphischen Studien gewidmet. Er leitete das große Unternehmen des „Corpus Inscriptionum Antiquarum“, veröffentlichte umfassende Ausgaben von Volinius, Gruthe, Micholos, Kenophon, Hesiod heraus. Auch die Entdeckung der germanischen und fränkischen Runen, die Geschichte der germanischen Sprachdenkmäler beschäftigen ihn eingehend; von 1866 bis 1881 war er an der Redaktion des „Herms“ beteiligt. Auf allen seinen Arbeitsfeldern war ihm eine gleich tiefe Vertiefung in seinen Gegenstand eigen; diese Gründlichkeit im Verein mit einer beachtlichen Darstellung gibt seinem ganzen gelehrten Schaffen einen bleibenden Wert.

Kirchhoff war der Sohn des Gemäldemalers Johann Georg Kirchhoff und ein geborener Berliner. Er studierte in der Heimathstadt Philologie und war dann zehn Jahre lang Lehrer am Joachimsthalschen Gymnasium. Im Jahre 1865 wurde er als Ordinarius für Philologie an die Berliner Universität berufen, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Die Beerdigung des heimgegangenen Gelehrten findet am Montag nachmittags 2 Uhr am Trauerhause, Matthäikirchstraße 23, aus statt.

Die Pflanzen und die Musik. Der amerikanische Professor Sans Teigne aus Chicago hat, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, eine Reihe von Experimenten gemacht, um festzustellen, ob die Pflanzen mit dem Licht so auf die Musik reagieren. Die Pflanzen der Reihe nach, während er fünf Jahre vorher zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt worden war. Später wurde er Direktor des philologischen Seminars. Im Februar 1906 konnte er sein sechzigjähriges Doktorjubiläum feiern.

Unsere

Bordeaux-Weine

sind unerreich in Qualität und Preis.

Pottel & Groskowski.

Liebharn guter Bordeaux-Weine sowie Kranken und Rekonvaleszenten empfehlen wir unsere

99er naturreinen Original-Bordeaux-Weine

mit langjährigem Flaschenlager.

Dieser Jahrgang repräsentiert seit 1875 die beste Kreuzung und ist in den kleinsten und mittleren Preislagen fast allgemein anerkannt. Zu Folge unserer grossen s. Z. direkt betriebenen Einkäufe haben wir darin heute noch einen bedeutenden Bestand, dem wir in unserem eigenen Weinstocklager unter steter Aufsicht Mitverschuss mit grösster Sorgfalt pflegen. Wir sind dadurch in der Lage, selbst in den niedrigsten Preislagen eine Qualität zu bieten, wie man sie sonst zu erhalten nicht gewohnt ist.

Wir offerieren:

1899er St. Julien	a Fl. 1.00	bei 36 Fl. 0.90
„ Chat.-Citran	„ 1.25	„ 1.15
„ Chat.-Beycheville	„ 1.50	„ 1.40
„ Louville	„ 1.75	„ 1.60
„ Larose	„ 2.00	„ 1.85
„ Montrose	„ 2.50	„ 2.35
„ Malescot Margaux	„ 3.—	„ 2.75

und höher. — Ausführliche Preisliste gratis und franko.

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät
der Kaiserin, Königin
Lungenheilstätten-Vereins
Lotterie
Ziehung am 6. März 1908.
5797 mit 90 % Garant. Gew. von M.
150000
Hauptgewinn: 50000
20000
Lose à M. 3.-, Porto und Liste 30 Pf.
empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze,
Gertin W., Unter den Linden 3.
Effektive Billigt, um idemell zu
räumen, halb u. hochstämmige
Apfelbäume.
O. Kohlbach, Baumschulen,
Blantenburg (Schwarzwald).

Außergewöhnlich billiger Verkauf
bei der Inventur ansortierter
email. Eimer, Aufwandschüsseln,
Kaffeekannen, Hochgeschirre etc.,
alles prima Fabrikat.
Eine größere Partie ff. vernickelter Brotkörbe, Servierbretter, Rahmservice,
Kafeeservice, Cakesdosen, sowie
Verfilberte Tafelgeräte und Aluminium-Hochgeschirre
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Wilh. Heckert, Nr. Ulrichstr. 57,
Am Güterbahnhof 5.
Für komplette Kücheneinrichtungen
vom 1. bis 15. März Extra-Preise.



Bekanntmachung.
Die Rückgabe aller aus der
Königlichen Universitäts-Bibliothek
entlehnten Bücher erfolgt
vom 2. bis 4. März während ständ.
licher Dienststunden und zwar von
den Entleihern, deren Namen bei
Angabe der Buchtitel, an
A. H. Montag, den 2. März,
J. R., am Dienstag, den 3. März,
S.-Z., am Mittwoch, den 4. März.
Die Wiederausgabe beginnt am
5. März.
Halle a. S., den 26. Februar 1908.
Der Bibliotheks-Direktor.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 28. Februar
1908. Vorstellung im Abonnement.
Umtauschkarten gültig. 1. Viertel.
Der Zigeunerbaron.
Große Operette in 3 Akten von
Joh. Strauß.
Personen: 4300
Georg Ritter Komonay, Obergepan
des Zigeuner
Komitates Gens Bergmann.
Conte Carmelo.
Al. Comandante Karl Stahlberg.
Enhor Barintin, ein junger
Emigrant Fritz Gueffin.
Kalmann, Kaplan ein reicher
Edelmann
zu Banat Adalbert Bent.
Ariena, Tochter Lini Müllers.
Witabella, Erzieherin im Hause
von Banat Fritz Schärer.
Diotar, ihr Sohn Julius Barer.
Gispra, Zigeunerin Holte Sebald.
Saffi, Zigeunerin
Alicia von Boer.
Baili Zigeuner Paul Jungl.
Jozsi, ein Zigeuner Ferd. Schärer.
Witibilli Zigeuner Bernhard Gaudt.
Gerold Paul Jungl.
Erdl, Sternbub Gröda Weyer.
Jivan, Zigeuner
Knecht Kurt Hofzin.
Auf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Konfirmanden-Anzüge
in Cheviot, schwarz und blau.
Konfirmanden-Anzüge
in Kammgarn, bewährte Qualitäten.
Konfirmanden-Anzüge
nach Mass, zu denkbar billigsten Preisen.
Größte Auswahl in sämtlichen Stoffarten und Preislagen.
Elegante, neue Fassons in bester Ausführung.
S. Weiss, Halle a. S.



Kaisersäle.
Dienstag, den 3. März, abends 7 1/2 Uhr (2908)
VI. Philharmonisches Konzert.
Leitung: Hans Winderstein.
Solistin: Kammerängerin Adrienne von Kraus-Gebrone.
Programm: Schubert, Symphonie Gdur. Schubert,
Die Allmacht. Händel, Arioso f. Gesang m. Orch. Wagner,
Meistersinger-Vorspiel. Lieder am Klavier.
Konzertfügel „Blüthen“ aus dem Magazin B. Döll.
Karten zu M. 3.10, 2.10, 1.15 u. 1.05 in der Hofmusikalien-
handlung Heinrich Nothar, Gr. Ulrichstr. 38. Fernspr. 2333.

Süsmilch's
Walhalla-Theater
Heute Freitag letzter Abend
Saharet.
Morgen Sonnabend Benefiz für
Edi Blum, der Liebling der
Halleenser.
Abschiedsvorstellung der
amerikanischen Detektiv-Company
Nick-Carter
mit Willy Brackmann
und des übrigen glänzenden Programms.
! Kleine Preise!
Vor-Anzeige!
Ab Sonntag den 1. März cr.
Erich Süsmilch jun.
Deutschlands bester Kunstscharfschütze.
Erich Süsmilch jun. hatte die hohe Ehre, sich am 15. Mai 1907
in Berlin vor
S. K. K. Hohent dem Deutschen Kronprinzen
zu produzieren und wurde für seine Leistungen mit der
Silbernen Medaille am Bande
ausgezeichnet.
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen im Theater-Bureau
und bei Rudolf Messe, Brüderstrasse 4.

Neues Theater
Direction: G. M. Manthner.
Sonnabend: Quisquid-Revüen
Rater and Sohn. 4372

Auswärtige Theater.
Sonnabend, den 29. Februar.
Altenburg: Hoftheater. Die Götter.
Jena: Hoftheater. Zehn Häuser.
Gera: Stadttheater. Ein Welter-
traum.
Gotha: Hoftheater. Das Heimchen
am Herd.
Weimar: Neues Theater. Hofen.
Altes Theater. Hotel Gaa.
Magdeburg: Stadttheater. Faust
I. Teil.

Provinzial-Gesangbücher Albin Henze.
11. b. R.-Sp.-R.,
Schmeerstr. 24.

Das ruhigst laufende und solideste
Automobil der Gegenwart
1216. P. S. F. N. - Vierzylinder - Tourenwagen
der bedeutenden Waffenfabrik „National“ in Herstal.
Feinste Präzisionsarbeit! -
Einfachster Mechanismus! -
Geringste Gummiabnutzung! -
Minimaler Benzinverbrauch! -
Geschwindigkeit bis 65 km p. St.!
Tadelloser Bergsteiger! -
Besonders mässige Preise!
Generalvertretung:
Hallesche Automobil-Centrale
G. m. b. H., Magdeburgerstr. 37. 4106
Vom 1. April ab: Geschäftstokal u. grosse moderne Automobil-Garage Grünstr. 31, vis-a-vis Walhalla.

Restaurant „Halloria“
3 Brüderstraße 3. 4306
Sonnabend, Sonntag und Montag
Großes Radbierfest.
Es ladet ergeben ein Wwe. Pruskil.
Meine Spezialitäten sind renoviert.

Apollo-Theater.
Direction: Gustav Polier.
Gastspiel des Berliner
Apollo-Gesellschaft.
Seit vorletzter Tag!
Nicht rauch-Abend.
Die Siebesterkung.
Im III. Akt: Das pompöse
Ballett
„Nürnberger Spiech.“
Prima-Ballerina: Sign.
Ripamonti.
Solotänzerinnen: Art. Fidarey
und Zimmermann.
Die „Siebesterkung“ erzieht
bis auf einen Ausnahmestück
20 Aufführungen
und beendet den 4310
Genusslosen-Erfolg
der diesjährigen Saison.
Keine Preiserhöhung.

Besonderes Angebot.
1 Electro-Motor, 3 PS., 440 Volt.
1 „ „ „ 2 PS., 440 Volt.
1 „ „ „ 1 PS., 220 Volt.
1 „ „ „ 1/2 PS., 220 Volt.
1 „ „ „ 1/4 PS., 220 Volt.
1 Nähmaschinenmotor,
2 Ventilatoren
äußerst preiswert zu verkaufen.
Schl. Offerten unter B. U. 7610 an
Hud. Wolff, Halle a. S. 2774

Is. holländische **Torstreu**
Bruno Mandowsky,
Autoburg a. Rorbis. 158

Pferde-
Verkauf.
1 Paar gut eingefahrene 6 jährige,
fehlerfreie Ostfrieser-Pferde - Rott-
Gänger - (Brauner u. Schimmel)
zum Preise von 1200 Mk. zu ver-
kaufen. (4229)
1. Bataillon, 71. Regiment
Ebersbachen.

H. Elkan,
Leipzigstr. 87
liefert
tadellos sitzende
Konfirmanden-
Anzüge
von
9.75 bis 24.00



Chemnitz.
Hotel Römischer Kaiser.
Seit 1. Januar 1908 wieder in eigener Regie Emil Gartenstein. 4332

Halle a. S.,
Markt 13.
gegründet 1873.
**Seminar für Kindergärtnerinnen
und Erzieherinnen.**
Direkt. Pastor em. R. Mayer, Schulinspektor a. D.
Ausbildung 1/2 u. 1 Jahr. Beginn des Kurses im April.
Pension im Hause. Sprachunterricht: Latein, Französisch
(Französin im Hause). Prosp. frei. 2381

Im Wintergarten
konzertiert täglich
von abends 7 1/2 Uhr an
eine **Salon-Kapelle**
bestehend nur aus
erfahrenen Solisten
unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Gziggly. 2305

Café Roland
Heute und morgen
Abschieds-Konzerte
der vorzüglichsten und beliebtesten
Orig. Ungar. Kapelle.
Anfang 7 1/2 Uhr abends.

Kgl. Konservatorium zu Dresden.
53. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse
und Einzelunterricht. Eintritt jederzeit. Hauptentrtritt 1. April
und 1. September. Prospekt durch das Direktorium. 4330

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Loss zur 3. Klasse, welche
bei Verlust des Anrechts bis spätestens Dienstag
den 3. März bewirkt sein muss, bringen wir hier-
durch in Erinnerung. (3054)
Die Königlichen Lotterie-Einnehmer.
Burchard, Fischer, Frenkel, Lehmann.

Stadt Weimar, Weinstra. 25.
Gutes bürgerl. Sprechlokal.
Dir. Sieck. - Kleine W...
Robert Franz-Singakademie
Sonnabend, 6. März 1908
Damen im Hoftheater.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Eintritt 10 Pf.
Glieder bei Professor Wendt
Berndtstraße 30, v. 10-11 Uhr
(außer Sonntags).